

... Knochen, nichts als Knochen – Das osteologische Fundarchiv in Rottenburg am Neckar

Dem Blick der Öffentlichkeit entzogen und weitgehend unbekannt ist das zentrale Lager für Knochenfunde, in dem die menschlichen und tierischen Skelettreste aus den archäologischen Grabungen aus ganz Baden-Württemberg aufbewahrt werden. Das mit knapp 30 m Straßenfront imposante Gebäude am Ufer des Neckars hat im Laufe seiner Geschichte bereits verschiedene Nutzungen erlebt. Diese dürfte die ungewöhnlichste und vielleicht auch die letzte sein ...

Joachim Wahl/Elisabeth Stephan

Vom „Getreidehaus“ zum „Knochenhaus“

Das Haus Gartenstraße 70 wurde um 1918 von Wilhelm Diener als „Getreidehaus“ für seine unmittelbar benachbarte Mühle errichtet („Diener’sche Mühle“, heute „Neckarmühle Alfred Bolz“). Anstelle eines Vorgängerbaus entstand ein dreigeschossiger Holzskelettbau mit massiven Umfassungswänden. Der langgestreckte Putzbau ist durch Lisenen, Putzprofile und eine regelmäßige Befensterung gegliedert und besitzt ein steiles Dach, das an beiden Enden durch Quergiebel akzentuiert wird.

Der Bau verfügt über eine Nutzfläche von insgesamt ca. 1000 m², verteilt auf vier Stockwerke, eine Kühlkammer, einen Lastenaufzug (Baujahr 1953) und eine Laderampe. Zwei Reihen von Holzstützen tragen die Balkendecken und zeigen mit ihrer kräftigen Dimensionierung und den groben Dielenböden vom 1. Obergeschoss bis ins Dach, dass das Lagerhaus von vornherein zur Aufnahme gewichtiger Materialmengen konzipiert war. Das Erdgeschoss ist in vier gleich große Büroräume aufgeteilt. Zwei davon sind lediglich durch eine ab Hüfthöhe verglaste Wand voneinander getrennt und vermitteln mit Zwischentür und Durchreiche den Eindruck eines Handelskontors. Im 1. Obergeschoss finden sich der Übergang zur Laderampe sowie in der Nordecke ein kleiner, durch Glaswände abgetrennter Arbeitsraum.

Die rund vierzigjährige Nutzung als Getreidelager wurde 1957 durch den „Edeka-Großhandel“ abgelöst. 1960 erwarb die Liegenschaftsverwaltung des Landes Baden-Württemberg das Gebäude und baute es 1981 zum Lagerhaus um. Zuletzt diente es als Sanitätslager für den Zivilschutz des

Landes. Aus dieser Zeit stammt auch der Kühlraum, der der Aufbewahrung größerer Mengen wärmeempfindlicher Medikamente und Chemikalien diente.

Seit Januar 1989 wurde das Haus vom Staatlichen Liegenschaftsamt Tübingen der Denkmalpflege zur Nutzung als Magazin für Knochenfunde, die im Laufe der vergangenen Jahrzehnte im Rahmen archäologischer Ausgrabungen geborgen wurden, zugewiesen. Diese waren bis dahin in verschiedenen, über das gesamte Land verteilten, mehr oder weniger geeigneten Depots untergebracht. Die Hauptmasse lagerte in der Kapfenburg (Ostalbkreis) in den Räumen des ehemaligen Forstamts der Stadt Lauchheim. Daneben existierten zahlreiche Keller, Garagen und sonstige, meist vorübergehend genutzte Abstellmöglichkeiten im Umfeld der jeweiligen Außen- und Arbeitsstellen des Landesdenkmalamtes.

Für die Eignung des Anwesens in Rottenburg sprachen die großen, hohen Räume, die eine solide Statik und Tragkraft aufzuweisen hatten. Lediglich das Dach musste isoliert werden, damit die Knochen nicht allzu großen Temperatur- und Luftfeuchtigkeitsschwankungen ausgesetzt sein würden.

Funktion und Verwendung

Mit der Einrichtung des osteologischen Archivs in Rottenburg gelang es erstmals, ein zentrales Magazin für eine bestimmte Fundgattung zu etablieren, das nicht nur ausreichend Platz bot, auch zukünftige Knochenfunde aufzunehmen, sondern auch verkehrsgünstig und gut erreichbar inmitten des Landes gelegen ist.

Die organisatorische Leitung und Betreuung der osteologischen Bestände obliegt gleichermaßen



dem Anthropologen sowie der Archäozoologin des Landesamts für Denkmalpflege, die ihren Dienstsitz in der Arbeitsstelle Konstanz haben. Vor Ort sind zwei Fachstudenten mit je einer halben Stelle im aktiven Einsatz. Sie inventarisieren neu angeliefertes Material, bearbeiten Anfragen zur Suche von Fundkomplexen, erstellen Vergabekarten, prüfen das Knochenmaterial bei Rückgabe und führen Beschriftungs- und Umpackarbeiten sowie Transportfahrten durch. Auf diese Weise sind einige hundert Vorgänge pro Jahr abzuwickeln.

Die Knochenfunde werden, in der Regel direkt von der Ausgrabung, in normierten Kartons nach Rottenburg angeliefert, dort nach einem vorgegebenen Schema erfasst und in Stahlregalen bis zu einer Höhe von über 3 m, jederzeit zugänglich, eingelagert. Nebenbei werden sukzessive die Skelettreste aus Altgrabungen aufgenommen. Die Inventarisierung erfolgt per EDV auf der Grundlage eines speziell zu diesem Zweck entwickelten Computerprogramms. Dabei werden zu jeder Fundeinheit der Fundort, Flur/Gewann, Landkreis, die Fundgattung (Menschenknochen, Tierknochen oder Leichenbrände), Grabungsjahr, vorläufige Datierung, das jeweilige archäologische Untersuchungsobjekt (z. B. Gräberfeld, Siedlung, Kirchengrabung, Streufund), Umfang des Gesamtkomplexes sowie die Angaben zu Befund, Fläche, Schnitt, Planum und Fund- bzw. Grabnummer registriert. Nach Abgleich mit dem

Kartoninhalt wird dieser mit einem Etikett versehen, das alle wesentlichen Daten und Informationen in Kurzform wiedergibt. Dazu kommen die Laufnummer der Fundeinheit (sog. AR-Nummer, bezogen auf Archiv Rottenburg) sowie die Koordinaten des zugewiesenen Lagerstandorts (Stockwerk, Regal- und Fachnummer). So lässt sich jedes Skelett und jeder im Laufe der Ausgrabung mit einer eigenen Fundnummer registrierte Knochen nach einem Blick in die Datenbank zielgenau auffinden.

Aus den letzten Jahren ergibt sich ein durchschnittlicher jährlicher Zuwachs von ca. 200 normierten Fundschachteln, in den 1990er Jahren lag er bei einem Vielfachen davon. Auf diese Weise sind bis heute über 2530 AR-Nummern vergeben und insgesamt ein Bestand von etwa 14 400 Normkartons erfasst worden. Die momentan eingelagerte Fundmenge verteilt sich auf ca. 450 laufende Regalmeter (bezogen auf ein Standardregal von 2 m Höhe mit sechs Regalböden).

Hinsichtlich seiner Zeitstellung streut das Fundmaterial über viele tausend Jahre. Die meisten Einheiten enthalten Knochenreste verschiedener Altersstufen. Die ältesten Bestände stammen aus dem Paläolithikum (17 Nennungen), die jüngsten Funde werden unter der Rubrik „Hochmittelalter bis Neuzeit“ aufgeführt (609). Diese stehen überwiegend im Zusammenhang mit Kirchengrabungen oder Friedhofsumlegungen. Die Bronzezeit

*1 Rottenburg a. N.,
Vorderfront des Hauses
Gartenstraße 70,
Blick von Nordosten im
Herbst 2006.*



ist am seltensten vertreten (94), vergleichsweise häufig dagegen das Neolithikum (316), die römische Kaiserzeit (522) sowie das Frühmittelalter (516) und in mittlerer Frequenz die Urnenfelderkultur (155), Hallstatt- (197) und Latènezeit (190). Dazu kommen 615 Fundkomplexe, in denen menschliches und/oder tierisches Knochenmaterial mit unbestimmter Datierung enthalten ist. In den frühmittelalterlichen Einheiten dominieren die Menschenknochen, in denen aus der vorrömischen Eisenzeit die Tierknochen. Die Fundverteilung über die badischen und württembergischen Landesteile spiegelt die Besiedelungsgeschichte in verschiedenen Epochen wider. Wird eine Fundeinheit zur wissenschaftlichen Bearbeitung entnommen, wird eine so genannte Vergabekarte erstellt. Diese enthält alle relevanten Angaben zum Fundmaterial, Name und Anschrift des Leihnehmers sowie Ausgabedatum und Rückgabevermerke. Als Leihnehmer kommen neben den zuständigen Osteologen des Amtes vor allem Universitäten und museale Einrichtungen in Frage. Dort werden, nach Absprache mit dem jeweiligen Ausgräber, einzelne Fundkomplexe im Rahmen von Diplom- und Masterarbeiten, Dissertationen oder anderen Forschungsvorhaben untersucht bzw. auf Zeit oder dauerhaft in Ausstellungsprojekte einbezogen. Komplette oder teilweise ausgeliehen sind derzeit rund 150 Fundeinheiten mit einem Umfang von insgesamt ca. 1100 Fundschachteln.

Entwicklung und Zukunft

Aufgrund des Baubooms in den letzten Jahrzehnten sowie den damit verbundenen Grabungsaktivitäten und der Fundvermehrung war bald nach der Einrichtung des Archivs in Rottenburg abzusehen, dass es irgendwann an seine Kapazitätsgrenzen stoßen würde und früher oder später andere Ausweich- oder Ergänzungslösungen gefunden werden müssten. Ende der 1990iger Jahre wurden deshalb erste größere Fundeinheiten, z.B. die jeweils mehrere hundert Kartons umfassende Knochenreste aus der römischen Siedlung von Walheim oder dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Herrenberg in das inzwischen eingerichtete Zentrale Fundarchiv des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg im ehemaligen Festungslazarett in Rastatt ausgelagert. Um die Arbeitsfähigkeit des Archivs in Rottenburg über die letzten Jahre zu erhalten, wurden bislang etwa 160 Fundkomplexe mit einem Gesamtvolumen von 4200 Kartons nach Rastatt verbracht. Ein spezielles Arrangement, das ebenso zur Entlastung der Kapazitäten in Rottenburg beiträgt, wurde mit der Stadt Lauchheim getroffen. Dort war in der Flur „Wasserfurche“ über



zehn Jahre hinweg der bis dato größte frühmittelalterliche Friedhof Südwestdeutschlands ausgegraben worden. Die Skelettreste aus 1308 Gräbern lagern nach einer entsprechenden Anfrage des Stadtrats, mit Genehmigung seitens der Denkmalpflege und nach Absprache für wissenschaftliche Studien zugänglich im ehemaligen Leichenhaus der Gemeinde. So konnten das Magazin in Rottenburg bis heute seine Aufgabe wahrnehmen und die Knochenfunde weiterhin dort verwaltet und inventarisiert werden.

Ausgelöst durch eine Anfrage der Stadt Rottenburg zum Erwerb des Gebäudes in der Gartenstraße und angesichts der über Jahre hinweg begrenzten Aufnahmemöglichkeiten musste 2004 eine Lösung für die zukünftige Unterbringung des osteologischen Archivs gesucht werden. Aus ökonomischen, organisatorischen und logistischen Gründen und nach Verhandlungen mit dem zuständigen Amt für Vermögen und Bau in Pforzheim beschloss die Leitung des Landesamts für Denkmalpflege daraufhin dessen komplette Verlegung von Rottenburg in das Zentralarchiv nach Rastatt. Durch den sukzessiven Ausbau der dortigen Räumlichkeiten ist auch für die kommenden Jahrzehnte die Fortführung dieses Arbeitsbereiches gesichert. Zudem sind die Knochen dann in unmittelbarer Nähe zu den anderen Fundgattungen wie z. B. Keramik, Stein, Glas u. s. w. untergebracht und abrufbar. Die entsprechend im Sommer 2006 im Dachgeschoss in Rastatt eingeleiteten Baumaßnahmen sind inzwischen abgeschlossen, sodass mit dem Umzug voraussichtlich im Laufe dieses Jahres zu rechnen ist.

2 Rottenburg a. N., Blick von Nordwesten. Im Vordergrund Anbau und Laderampe, rechts im eingezäunten Bereich der so genannte Ätherbunker.



3 Rottenburg a. N.,
Innenansicht im 2. Ober-
geschoss, Blick nach
Nordwesten.

Über die weitere Verwendung des Hauses in Rottenburg ist derzeit noch nicht endgültig entschieden. Ein Ankauf durch die Stadt Rottenburg steht im Raum.

Die Bedeutung von Knochenresten

Die Bestände des osteologischen Archivs setzen sich, wie der Name sagt, zum überwiegenden Teil aus Knochen, aber auch Zahn- und Geweihresten zusammen. Nur ganz selten sind einmal Haare, andere aus Keratin bestehende Teile oder eingetrocknete Überreste von Weichgewebe erhalten. Die Tierknochen dokumentieren in der Regel Siedlungs- und Speiseabfälle sowie Reste der Artefaktherstellung oder Grabbeigaben. Die Menschenknochen stammen meist aus Gräbern. Wie entsprechende Kollektionen von Mollusken, Holz oder anderen Pflanzenresten auch werden sie als

bioarchäologische Sammlungen bezeichnet, deren Informationsgehalt und Aussagemöglichkeiten hinsichtlich der Lebensumstände unserer Vorfahren gar nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Sie liefern in verschlüsselter Form mannigfache Hinweise zu Herkunft, Aussehen (Körper-, Widerristhöhe, Wuchsform), Arbeitsbelastung, Morbidität, Lebenserwartung (u. a. demografische Parameter), Verwandtschaftsbeziehungen ebenso wie zur Haustierhaltung und -zucht, Zusammensetzung und Zubereitung der fleischlichen Nahrung, Schlachttechnik, Umfang von Jagd, Fischfang und Sammelwirtschaft sowie ökologischen Gegebenheiten u. v. m. und sind aus gutem Grund als „biohistorische Urkunden“ anzusehen. Manche Informationen sind durch einfache Messungen oder die Beurteilung von Oberflächenstrukturen zu gewinnen, andere erschließen sich erst durch statistische Bearbeitung der Basisdaten, Röntgenaufnahmen, Computertomografie, Anfertigung von Dünnschliffen, Probenentnahme oder aufwendigere molekulargenetische oder chemisch-physikalische Verfahren (z. B. DNA- oder Isotopenanalysen). In den letzten Jahren haben gerade letztere eine rasante Entwicklung erfahren.

Im Zusammenhang mit invasiven Methoden entsteht nicht selten eine Konfliktsituation. Es gilt stets zu hinterfragen, ob eine Beprobung hinsichtlich des zu erwartenden Erkenntnisgewinns zu rechtfertigen ist oder der konservierende, auf Erhaltung zielende Charakter einer Sammlung bzw. die geplante museale Präsentation eines Knochen- oder Skelettfundes eine Beschädigung überhaupt zulässt. In vielen Fällen lässt der liegемilieubedingt schlechte Erhaltungszustand des Knochenmaterials bereits erahnen, dass bestimmte Verfahren wenig Aussicht auf Erfolg haben. Eine andere Strategie kann die Beprobung an Skelettelementen sein, die für metrische, morphognostische u. a. Methoden eher von geringem diagnostischem Wert sind (z. B. Rippenfragmente versus Schädel- oder Beckenteilen). Je nach Fragestellung und späterer Verwendung werden pathologisch veränderte Strukturen entweder gezielt beprobt oder zerstörungsfreien Untersuchungen zugeführt. Sofern sich zur Klärung eines bestimmten Befundes eine histologische Aufbereitung als unabdingbar erweist, muss das betreffende Stück für die Rekonstruktion der Grab- oder Fundsituation im Museum restauriert und ergänzt werden. Idealerweise steht einem minimalen Substanzverlust ein maximaler Informationsgewinn gegenüber.

Osteologische wie auch andere Sammlungsbestände dienen der wissenschaftlichen Forschung und stehen in der Regel auch Fachkollegen aus dem In- und Ausland als Arbeits- und Vergleichs-

material zur Verfügung. Zu ihrer Betreuung und langfristigen Erhaltung sind neben Personal und Sachmitteln entsprechende Magazinräume notwendig, die gewisse Mindestanforderungen hinsichtlich Temperatur und Luftfeuchtigkeit erfüllen müssen. Durch fortschreitende Grabungstätigkeiten wächst der Bedarf an adäquater Unterbringung. In diesem Zusammenhang wird immer wieder der Ruf nach Entsorgung oder Wiederbestattung größerer Sammlungseinheiten laut. Für eindeutig unstratifiziertes Fundmaterial mag das eine Lösung sein, datierte Skelettserien oder Fundkomplexe sind dagegen zu keinem Zeitpunkt definitiv als „ausgeforscht“ anzusehen. Gerade nach den methodischen Fortschritten der letzten Jahrzehnte lässt sich heutzutage kaum abschätzen und vorhersagen, welche neuen oder verfeinerten Erkenntnismöglichkeiten sich in Zukunft noch entwickeln werden. Die Knochenreste müssen daher auch zukünftigen Forschergenerationen zur Verfügung stehen. Die Bedeutung einer Skelettserie ermisst sich zudem nicht aus der vorhandenen Stückzahl. Je nach Fragestellung, Region und Zeitstufe kann eine kleine Fundeinheit ebenso repräsentativ sein wie eine große nicht repräsentativ, da heutige Forschungsansätze weniger auf Einzelfallstudien, sondern vorrangig auf den Wandel von Mensch und Tier, deren Wechselbeziehungen zur Umwelt, demografische und populationsgenetische Prozesse in Raum und Zeit abzielen.

Osteologisches Sammlungsgut ist in Details und Vielfalt des möglichen Informationsgehaltes häufig aussagefähiger als historische Gebäude, alte Handschriften, seltene Kunstwerke, Funde aus Edelmetall o. ä. Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass Knochenresten allgemein kein finanzieller Wert zugestanden wird. Auf jeden Fall sollte es daher das Bestreben aller beteiligten Entscheidungsträger sein, das ausgegrabene Skelettmaterial als direkte und indirekte Zeugnisse unserer Vorfahren würdig und in angemessener Form zu behandeln und zu bewahren.

Quellen und Literatur

Klaus Frank, Mostefa Kokabi und Joachim Wahl: Das osteologische Fundarchiv der Archäologischen Denkmalpflege in Rottenburg a. N. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1990, Stuttgart 1991, S. 340–344.

Gisela Grupe, Joris Peters, Elisabeth Stephan und Joachim Wahl: Kuratorische Verantwortung für bioarchäologische Sammlungen, in: Conservation Policy and Current Research. Documenta Archaeobiologiae, Jahrb. d. Staatssammlung f. Anthropologie und Paläoanatomie, München Bd. 2, hg. v. G. Grupe u. J. Peters, Rahden/Westf. 2004, S. 66–68.

Dirk Preuß: Prähistorische Anthropologie und Ethik – eine moralphilosophische Reflexion über den Umgang mit Skeletten in der Anthropologie, in: Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie Bd. V, hg. v. N. Benecke, Langenweißbach 2006, S. 214–218.

Durchgreifendes Schätzungsprotokoll der Gebäudebrandversicherung 1911 ff., Stadtarchiv Rottenburg Bestand A 50, Nr. 924 Pag., S. 179r ff.

Feuerversicherungsbuch Bd. II, Stadtarchiv Rottenburg Bestand A 50, Nr. 938.

Wertvolle Hinweise verdanken die Autoren:

Frau Gabriele Löffler-Scheel (Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Tübingen) sowie Herrn Peter Ehrmann (Stadtarchivar der Stadt Rottenburg am Neckar).

Unsere langjährigen Mitarbeiter, Frau Birgit Schorer und Herr Oliver Häuser, steuerten dankenswerterweise aktuelle Bestandslisten und die fotografischen Aufnahmen zu diesem Beitrag bei.

PD Dr. Joachim Wahl

*Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege*

Dr. Elisabeth Stephan

*Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege*